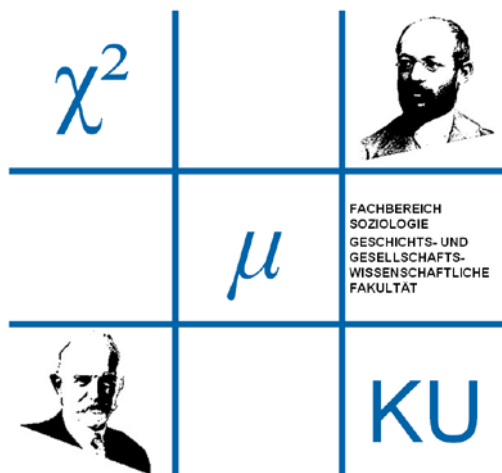


EICHSTÄTTER BEITRÄGE ZUR SOZIOLOGIE

Projekt „Zusammenleben in der Stadt“ – Methodendokumentation

Stefanie Eifler

Nr. 3
Mai 2014



Eichstätter Beiträge zur Soziologie

Die Eichstätter Beiträge zur Soziologie erscheinen in unregelmäßiger Reihenfolge mehrmals im Jahr und können unter der angegebenen Adresse angefordert werden. Für die Inhalte sind allein die jeweiligen Autoren verantwortlich.

Redaktion: Knut Petzold

Kontakt: Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt

Kapuzinergasse 2
85072 Eichstätt
+49 8421 93 1743
knut.petzold@ku.de

<http://www.ku.de/ggf/soziologie/schriftenreihe-eichstaetter-beitraege-zur-soziologie/>

Projekt "Zusammenleben in der Stadt" - Methodendokumentation

Stefanie Eifler
Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt
Lehrstuhl für Soziologie und Empirische Sozialforschung
Kapuzinergasse 2
85072 Eichstätt
++49 (0)8421 93 21412
stefanie.eifler@ku.de

Abstract

In diesem Beitrag wird das Projekt "Zusammenleben in der Stadt" dokumentiert, das im Zeitraum von März 2011 bis März 2013 am Institut für Soziologie der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg unter der Leitung von Stefanie Eifler und unter Mitarbeit von Thorsten Euler und Kathleen Franz durchgeführt wurde. Das Projekt wurde aus Mitteln des Professorinnenprogramms, das ausgehend vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) von Bund und Ländern gemeinsam getragen wurde, finanziert. Einleitend werden Gegenstand und zentrale Fragestellungen des Projekts skizziert; im Anschluss werden das Forschungsdesign, die Verfahren der Datenerhebung und die Stichprobe ausführlich beschrieben.

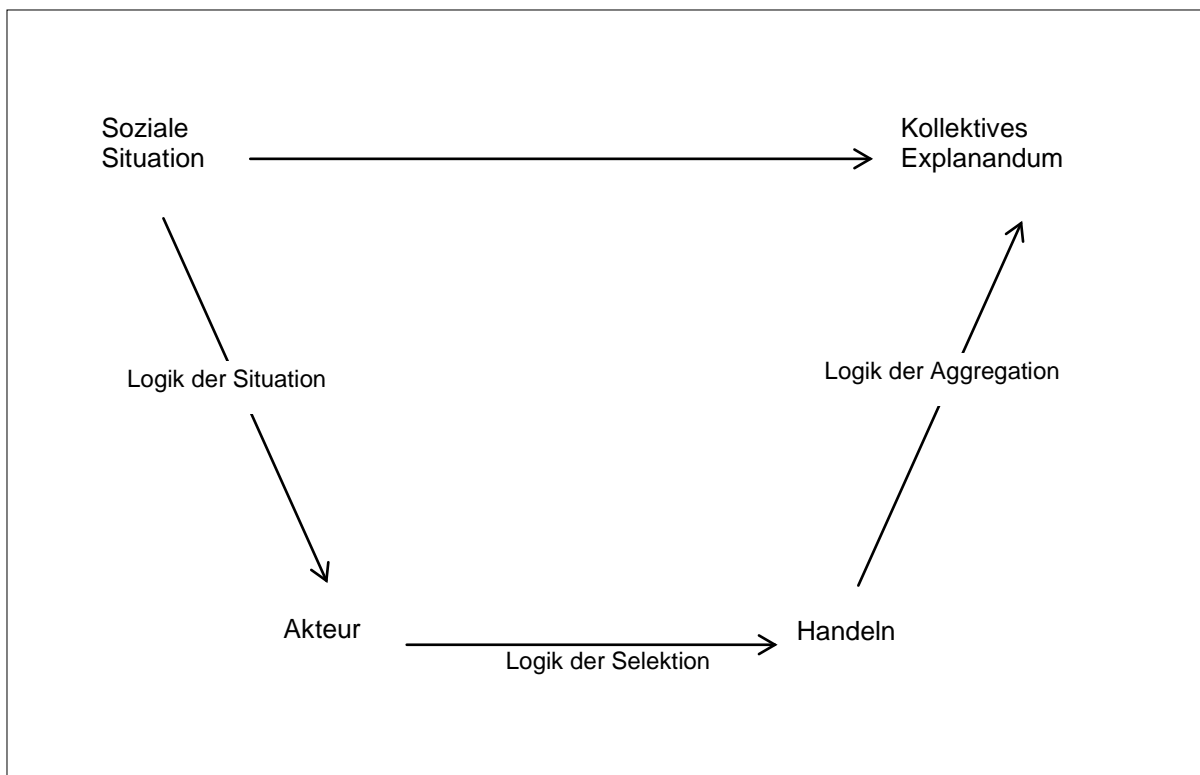
Keywords

Soziologie des Alltags, Situation und Handeln, Definition der Situation, Framing, Gelegenheiten, soziales Handeln, kriminelles Handeln, prosoziales Handeln, Vignetten, Szenario-Techniken, Experiment, Split-Ballot

1 Projekt "Zusammenleben in der Stadt" – Gegenstand und zentrale Fragestellungen

Im Mittelpunkt des Projekts "Zusammenleben in der Stadt" steht die theoretische und empirische Analyse von Situationen, in denen Personen im Rahmen ihrer alltäglichen Handlungsvollzüge zusammentreffen und sich in ihrem Handeln wechselseitig aufeinander beziehen. Den Ausgangspunkt der Analysen bildet dabei die allgemeine soziologische Idee, dass soziales Handeln in Situationen stattfindet und dementsprechend vor dem Hintergrund von Situationen zu verstehen und zu erklären ist. Mit dem Begriff *Situationen* werden sowohl überdauernde Situationen im Sinne eines Gefüges von Opportunitäten und Restriktionen als auch Situationen im Sinne von raum-zeitlich begrenzten Ausschnitten der alltäglichen Erfahrung bezeichnet. Im Rahmen eines *Makro-Mikro-Makro-Modells soziologischer Erklärungen* (Coleman 1991; Esser 1993, 1999) wird angenommen, dass beide Betrachtungsebenen miteinander verschränkt sind und anhand von drei sequentiell aufeinander folgenden Schritten verbunden werden (vgl. Abbildung 1).

Abbildung 1: Das Makro-Mikro-Makro-Modell soziologischer Erklärungen



Zunächst erfolgt eine Rekonstruktion der sozialen Situation von Personen (Logik der Situation), indem über die Formulierung von *Brückenhypothesen* die sozialen Bedingungen spezifiziert werden, die auf der Mikroebene und damit angesichts konkreter Ausschnitte der alltäglichen Erfahrung die Bedingungen des Handelns darstellen. In einem zweiten Schritt wird eine allgemeine Handlungstheorie herangezogen (Logik der Selektion). Ein

abschließender Schritt umfasst die Anwendung einer Aggregationsregel, die soziales Handeln zu kollektiven Sachverhalten transformiert (Logik der Aggregation).

Im Projekt "Zusammenleben in der Stadt" wurden zwei Situationen betrachtet, die als typisch für soziale Interaktionen zwischen Stadtbewohnern im öffentlichen Raum angesehen werden können, nämlich a) Situationen, in denen Personen sich ungerechtfertigt auf Kosten anderer bereichern können und b) Situationen, in denen Personen anderen mit spontanen Hilfeleistungen zur Seite stehen können:

a) ungerechtfertigte Bereicherung in alltäglichen Situationen

In bisherigen Studien wurden ungerechtfertigte Bereicherungen häufig anhand von Situationen untersucht, in denen sich die Möglichkeit bietet, Fundsachen zu unterschlagen oder fremde Sachen an sich zu nehmen und zu behalten (vgl. hierzu ausführlicher Eifler 2009). An diese Tradition knüpft die vorliegende Studie an und untersucht eine Situation, in der sich die Gelegenheit bietet, einen gefundenen Geldschein aufzuheben und zu behalten.

b) spontane Hilfeleistung in alltäglichen Situationen

In einer Reihe von Studien wurden spontane Hilfeleistungen anhand von alltäglichen Situationen untersucht, in denen man für eine andere Person heruntergefallene Gegenstände aufheben, vermeintlich verlorene Briefe zurückgeben, jemanden, der es eilig hat, in einer Warteschlange vorlassen oder jemandem eine kleine Gefälligkeit erweisen kann (vgl. hierzu ausführlicher Bierhoff 2002, 2010). In dieser Studie wird eine Situation untersucht, in der eine Person eine andere darum bittet, ihr eine kleine Gefälligkeit zu erweisen.

Im Rahmen des Makro-Mikro-Makro-Modells soziologischer Erklärungen werden insbesondere die Schritte der Logik der Situation und der Logik der Selektion ausgearbeitet. Dabei wird im Anschluss an Eifler (2008, 2009) insbesondere das *Modell der Frame-Selektion* (Kroneberg 2005, 2007) herangezogen, das diese Erklärungsschritte zu konkretisieren erlaubt: Es wird angenommen, dass Personen alltägliche Situationen im Lichte ihrer jeweiligen sozialen Situation definieren (Frame-Selektion), vor dem Hintergrund dieser *Definition der Situation* bestimmte Handlungsmöglichkeiten wahrnehmen (Skript-Selektion) und eine dieser Handlungsmöglichkeiten schließlich in die Tat umsetzen (Handlungs-Selektion). Im vorliegenden Zusammenhang werden die Aspekte der Rahmung von Situationen und der Ausführung bestimmter Formen sozialen Handelns untersucht: Das Projekt geht der Frage nach, a) welche Merkmale der sozialen Situation von Personen dazu führen, dass Ausschnitte der alltäglichen Erfahrung als mehr oder weniger günstige

Gelegenheiten, sich ungerechtfertigt zu bereichern oder anderen spontan zu helfen, gerahmt werden, und b) welche Bedingungen dazu führen, dass Personen sich angesichts einer bestimmten Definition der Situation ungerechtfertigt bereichern oder anderen spontan helfen.

Die folgende Dokumentation informiert über das Forschungsdesign, das dem Projekt "Zusammenleben in der Stadt" zugrunde liegt, die Verfahren der Datenerhebung und die realisierte Stichprobe. Die Entwicklung und Validierung der Erhebungsinstrumente ist nicht Gegenstand der nachfolgenden Ausführungen; diese werden im Kontext der Teilprojekte, die aus dem Projekt "Zusammenleben in der Stadt" entstehen, beschrieben.

2 Forschungsdesign

Das Projekt "Zusammenleben in der Stadt" war als Survey angelegt, in dessen Rahmen ein Experiment implementiert war. Da sich das Projekt auf Situationen bezog, in denen sich Personen im Rahmen ihrer alltäglichen Handlungsvollzüge begegnen und miteinander interagieren, wurden *Szenario-Techniken* eingesetzt, weil diese eine realitätsnahe Modellierung von Ausschnitten der alltäglichen Erfahrung gestatten. Szenarien oder Vignetten sind kurze Beschreibungen von hypothetischen Situationen, die im Rahmen einer Umfrage als Stimuli eingesetzt werden. Die Befragten werden gebeten, ihre Einstellungen zu oder ihr vermutliches Handeln angesichts der geschilderten Situationen anzugeben. Die Anwendungsfelder von Vignetten sind vielfältig: Während im Rahmen eines faktoriellen Surveys (Rossi 1979) die Erfassung der sozialen Bedingungen von Urteilen im Mittelpunkt steht, können im Rahmen von Szenario-Techniken in Verbindung mit einem faktoriellen Between-Subjects Design Einflüsse von Situationsmerkmalen auf die Rahmung von Situationen und die Selektion des Handelns untersucht werden. Typische Forschungsfelder sind die Analyse von Dilemmasituationen, spontane Hilfeleistungen in alltäglichen Situationen, Prozesse der Diffusion von Verantwortung und Gelegenheiten zu kriminellem Handeln. Im Projekt "Zusammenleben in der Stadt" wurden zwei Vignetten verwendet: Ein Szenario bezog sich auf eine Situation, in der eine Person die Möglichkeit erhält, einen gefundenen Geldschein ungerechtfertigt mitzunehmen, ein weiteres Szenario bezog sich auf eine Situation, in der eine Person von einer anderen Person um einen Gefallen gebeten wird. Im Rahmen eines 2x2-Between-Subjects Design wurden Situationsmerkmale variiert: Die Gelegenheit zur ungerechtfertigten Bereicherung wurde im Hinblick auf die Faktoren *Wert des Gutes* (Ausprägungen 0 = niedrig und 1 = hoch) und *Entdeckungsrisiko* (Ausprägungen 0 = niedrig und 1 = hoch) variiert, die Möglichkeit zur spontanen Hilfeleistung im Alltag wurde im Hinblick auf die Faktoren *Definition der Situation* (Ausprägungen 0 = Gefallen und 1 = Notlage) und *Legitimität der Bitte* (Ausprägungen 0 = legitim und 1 = illegitim) variiert. Abbildung 2 zeigt die verwendeten Vignetten im Wortlaut.

Abbildung 2: Szenarien im Wortlaut

Szenario 1: ungerechtfertigte Bereicherung

Sie gehen am Samstagnachmittag gegen 12 Uhr durch die Fußgängerzone in der Innenstadt, die um diese Zeit sehr belebt ist. Ganz unvermittelt bemerken Sie, dass einige Meter vor Ihnen einem gut gekleideten Mann, der einen Aktenkoffer bei sich trägt, unbemerkt ein Geldschein aus der Manteltasche fällt. Sie erkennen, dass es sich um einen Geldschein im Wert von 10,- € / 100,- € handelt. Offenbar bemerken die anderen Passanten nichts, da niemand Anstalten macht, den Geldschein aufzuheben / Sie sind sich nicht sicher, ob nicht vielleicht auch andere Passanten den Vorfall bemerkt haben.

Szenario 2: spontane Hilfeleistung

Sie gehen Freitagabend gegen 18 Uhr durch die Fußgängerzone in der Innenstadt. Da kommt ein Mann mit einem Brief in der Hand auf Sie zu und spricht Sie an. Er bittet Sie um einen Gefallen / Er sagt, er sei in einer Notlage und bittet Sie, ihm zu helfen. Der letzte Bus nach Hause führe in 5 Minuten und er müsse unbedingt noch diesen bereits frankierten Brief versenden / Er will einkaufen gehen und schafft es deswegen nicht, seinen bereits frankierten Brief zu versenden. Er bittet Sie, den Brief für ihn zum Briefkasten zu bringen.

Die Frage der Realitätsnähe von Messungen des (vermutlichen) Handelns mit Vignetten wurde in der Forschungsliteratur vielfach kontrovers diskutiert. Bisher zeigen Studien, die sich auf die Analyse heikler Themen beziehen, dass sich Messungen des (vermutlichen) Handelns mit Vignetten von Messungen des tatsächlichen Handelns im Feld unterscheiden. Insbesondere kommt es zu einer Übertreibung (overreporting) sozial erwünschten Verhaltens und einer Untertreibung (underreporting) sozial unerwünschten Verhaltens (vgl. hierzu zusammenfassend Eifler & Petzold 2014). Vor diesem Hintergrund wird im vorliegenden Zusammenhang die Neigung von Befragten zur Abgabe sozial erwünschter Antworten als Kontrollvariable in alle weiteren Auswertungsschritte einbezogen. Zur Erfassung der individuellen Neigung zu sozialer Erwünschtheit wurde die von Stöber (1999) konstruierte Skala (SES-17) verwendet. Diese Skala steht in der Tradition von Crowne und Marlowe (1960) und erfasst soziale Erwünschtheit im Sinne eines mehr oder weniger hohen Bedürfnisses nach sozialer Anerkennung. Alle siebzehn Items wurden den Befragten mit dichotomer Antwortmöglichkeit zur Beantwortung vorgegeben. Abbildung 3 informiert über die Items dieses Erhebungsinstruments im Wortlaut und berichtet außerdem die Anteile der Befragten in der realisierten Stichprobe, die die einzelnen Aussagen mit "trifft zu" beantwortet haben.

Abbildung 3: Skala zur Erfassung sozialer Erwünschtheit*

Nr.	Item	„trifft zu“ (1)	n
1	Manchmal werfe ich Müll einfach in die Landschaft oder auf die Straße. (-) ⁺	11,10 %	2.370
2	Eigene Fehler gebe ich stets offen zu und ertrage gelassen etwaige negative Konsequenzen.	66,72 %	2.347
3	Im Straßenverkehr nehme ich stets Rücksicht auf die anderen Verkehrsteilnehmer.	79,49 %	2.355
4	Ich habe schon einmal Drogen (Tabletten, Haschisch oder „ähnliches“) konsumiert. (-)	21,89 %	2.366
5	Ich akzeptiere alle anderen Meinungen, auch wenn sie mit meiner eigenen nicht übereinstimmen.	68,89 %	2.353
6	Meine Wut oder schlechte Laune lasse ich hin und wieder an unschuldigen oder schwächeren Leuten aus. (-)	29,40 %	2.364
7	Ich habe schon einmal jemanden ausgenutzt oder übers Ohr gehauen. (-)	25,15 %	2.362
8	In einem Gespräch lasse ich den anderen stets ausreden und höre ihm aufmerksam zu.	68,28 %	2.349
9	Ich zögere niemals, jemandem in einer Notlage beizustehen.	74,82 %	2.347
10	Wenn ich etwas versprochen habe, halte ich es ohne Wenn und Aber.	87,29 %	2.352
11	Ich lästere gelegentlich über andere hinter deren Rücken. (-)	63,75 %	2.353
12	Ich würde niemals auf Kosten der Allgemeinheit leben.	62,95 %	2.343
13	Ich bleibe immer freundlich und zuvorkommend anderen Leuten gegenüber, auch wenn ich selbst gestresst bin.	67,83 %	2.356
14	Im Streit bleibe ich stets sachlich und objektiv.	51,06 %	2.348
15	Ich habe schon einmal geliehene Sachen nicht zurück-gegeben. (-)	26,27 %	2.360
16	Ich ernähre mich stets gesund.	30,08 %	2.344
17	Manchmal helfe ich nur, weil ich eine Gegenleistung erwarte. (-)	16,82 %	2.360

* Angegeben sind die Anteile der trifft zu – Antworten an allen Antworten (n) für jedes Statement.

⁺ Die mit (-) markierten Items erfassen soziale Erwünschtheit in entgegengesetzter Richtung.

Die Items zur Erfassung von sozialer Erwünschtheit wurden einer Hauptkomponentenanalyse unterzogen, um die vorliegenden Informationen möglichst vollständig und erschöpfend für die Klassifikation nutzen zu können.¹ Der Korrelationsmatrix ist zu entnehmen, dass die Items zur Erfassung von sozialer Erwünschtheit keine Redundanzen aufweisen. Darüber hinaus zeigt die Anti-Image Kovarianzmatrix, dass der Anteil von Nicht-Diagonal-Elementen über 0.10 mit etwa 6,7 % deutlich unter 25 % bleibt und daher unproblematisch ist. Es zeigt sich weiterhin, dass der Bartlett-Test auf Sphärizität signifikant ist ($\chi^2 = 3156,04$, $p \leq .001$), so dass davon ausgegangen werden kann, dass die Variablen nicht aus einer Grundgesamtheit stammen, in der sie unkorreliert sind. Eine Inspektion der Kaiser-Meyer-Olkin MSA-Werte führte zu dem Ergebnis, dass alle Werte als akzeptabel betrachtet werden können, mit KMO = 0.78 ist nur der Wert für Item 9 mittelmäßig, alle anderen Werte sind in der Terminologie von Kaiser "lobenswert" (vgl. Tabelle 1).

Tabelle 1: KMO und Uniqueness

Items	KMO	Uniqueness
Item 1 (-)	0.8246	0.6623*
Item 2	0.8413	0.7001*
Item 3	0.8312	0.5400
Item 4 (-)	0.8167	0.5577
Item 5	0.8381	0.6575*
Item 6 (-)	0.8440	0.5834
Item 7 (-)	0.8375	0.6556*
Item 8	0.8615	0.6431*
Item 9	0.7844	0.3952
Item 10	0.8481	0.5977
Item 11 (-)	0.8436	0.5845
Item 12	0.8244	0.7185*
Item 13	0.8181	0.5471
Item 14	0.8063	0.4714
Item 15 (-)	0.8085	0.6046
Item 16	0.8511	0.8331*
Item 17 (-)	0.8275	0.6489*

* Kommunalitäten $h < .40$

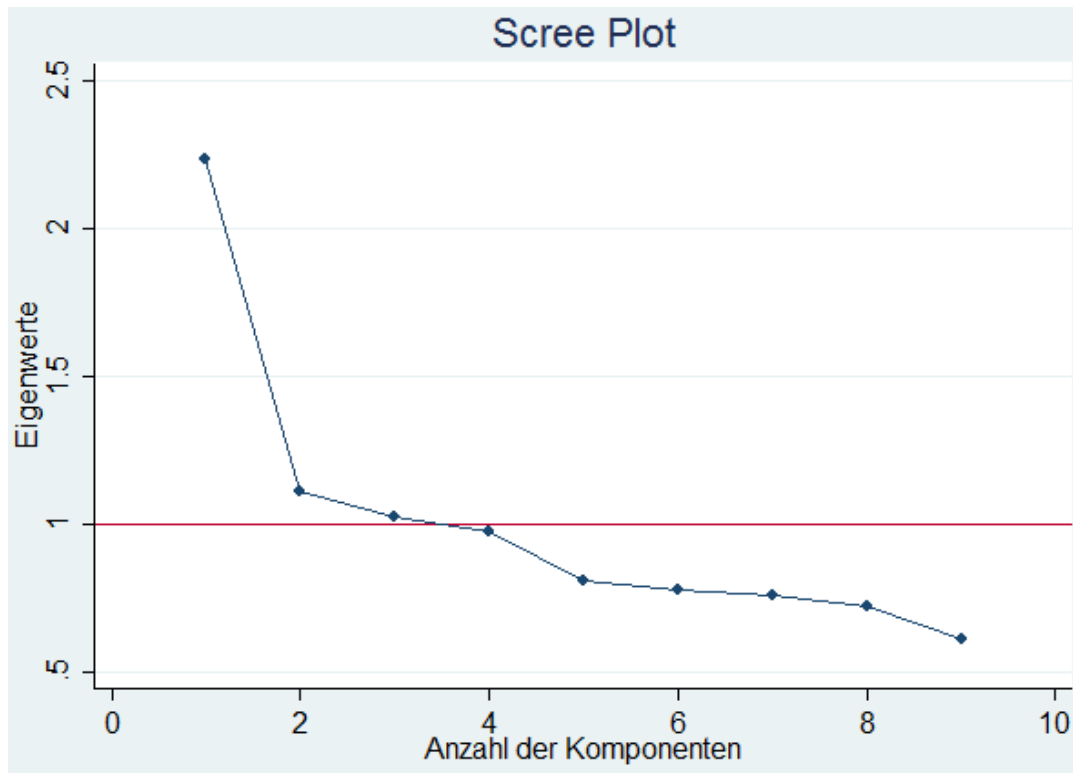
+ Die mit (-) markierten Items erfassen soziale Erwünschtheit in entgegengesetzter Richtung.

Aus Tabelle 1 geht allerdings hervor, dass die Kommunalitäten h ($1 - \text{Uniqueness}$) bei einigen Items kleiner als .40 sind. Daher wurden diese Items aus der weiteren Analyse ausgeschlossen. Mit den verbleibenden Items wurde eine Hauptkomponentenanalyse mit orthogonaler Rotation gerechnet. Sowohl nach dem Kaiser-Kriterium als auch dem Scree-

¹ Die Korrelationsmatrix und die Anti-Image Matrix der Kovarianzen sind im Anhang abgebildet.

Plot (vgl. Abb. 4) zufolge ergaben sich drei Komponenten, die zusammen 48,5 % der Varianz aufklären.

Abbildung 4: Scree-Plot



In Tabelle 2 werden die Komponenten (Komponente 1: Item 6, Item 11, Item 13, Item 14; Komponente 2: Item 3, Item 4, Item 15; Komponente 3: Item 9, Item 10) im Hinblick auf Ladungen, Eigenwerte und prozentuale Anteile erklärter Varianz beschrieben.

Tabelle 2: Hauptkomponentenanalyse der Items zur Erfassung von Sozialer Erwünschtheit

Items	Komponente 1*	Komponente 2*	Komponente 3*
Item 3		0,4536	
Item 4 (-)		0,7808	
Item 6 (-)	0,6684		
Item 9			0,8063
Item 10			0,6936
Item 11 (-)	0,5094		
Item 13	0,6501		
Item 14	0,7306		
Item 15 (-)		0,6565	
Eigenwert	2,23	1,11	1,02
Erklärte Varianz	24,8 %	12,3 %	11,4 %

* Ladungen nach orthogonaler Rotation (Varimax)

Betrachtet man die Komponenten unter inhaltlichen Gesichtspunkten, so zeigt sich, dass die erste Komponente soziale Erwünschtheit im Sinne eines Untertreibens von unerwünschten

bzw. gemeinhin als unhöflich geltenden Verhaltensweisen gegenüber Interaktionspartnern repräsentiert. Mit Cronbach's $\alpha = 0,5546$ weist diese Komponente eine angemessene interne Konsistenz auf. Die zweite Komponente bezieht sich auf soziale Erwünschtheit im Sinne eines Untertreibens von Normverstößen und weist eine für drei Items noch akzeptable interne Konsistenz von Cronbach's $\alpha = 0,3767$ auf. Die dritte Komponente erfasst soziale Erwünschtheit im Sinne eines Übertreibens von prosozialem Verhalten. Die beiden Items dieser Komponente korrelieren in mittlerem Maße signifikant miteinander ($r = 0,2405$; $p \leq 0,001$). Auf der Grundlage dieser Komponenten wurden drei Mittelwertscores gebildet, die die genannten Bereiche von Sozialer Erwünschtheit repräsentieren (vgl. Tabelle 3)

Tabelle 3: Mittelwertscores und Standardabweichung

Komponenten	n	Mittelwerte	Standardabweichungen
SD_1: Untertreiben von unhöflichem Verhalten	2372	0,5647	0,3126
SD_2: Untertreiben von Normverstößen	2373	0,7712	0,2805
SD_3: Übertreiben von prosozialem Verhalten	2368	0,8117	0,3038

3 Verfahren der Datenerhebung

Als Erhebungszeitraum für die empirische Untersuchung wurde die Zeit vom 1. Oktober bis zum 31. Dezember 2011 gewählt. Während der Erhebungsphase war die Projektgruppe durchgängig per Email (umfrage-2011@soziologie.uni-halle.de) oder zu Zeiten, die dem Fragebogen entnommen werden konnten, telefonisch erreichbar. Die Datenerhebung erfolgte als postalische Befragung zu einem Erhebungszeitpunkt nach dem Vorbild der von Dillman (1978) als *Total Design Method* entwickelten und inzwischen aktualisierten *Tailored Design Method* (Dillman et al. 2009). In einem ersten Schritt wurde ein Ankündigungsschreiben verschickt (28. September 2011), in dem das Projekt vorgestellt und die ausgewählten Personen um ihre Teilnahme an der postalischen Befragung gebeten wurden. Dabei wurden die Freiwilligkeit der Teilnahme und die Anonymität der Studie herausgestellt. Den ausgewählten Personen wurde erklärt, dass das Ziel des Projekts darin besteht, Situationen des alltäglichen Zusammenlebens und des ganz spontanen Zusammentreffens mit anderen Menschen im Alltag zu verstehen. In einem zweiten Schritt erfolgte im Abstand von einer Woche der Versand des Fragebogens mit einem frankierten Rückumschlag (6. Oktober 2011). In der Instruktion des Fragebogens wurden erneut die Freiwilligkeit der Teilnahme und die Anonymität der Studie zugesichert, außerdem wurde exemplarisch die Bearbeitung des Fragebogens erklärt. In einem dritten Schritt wurde im Abstand von vierzehn Tagen ein Erinnerungsschreiben verschickt (19. Oktober 2011). Da der Datengeber die Bereitstellung der Daten an die Bedingung geknüpft hatte, dass nur ein

Erinnerungsschreiben verschickt würde, musste der Versand weiterer Erinnerungsschreiben leider unterbleiben.

4 Stichprobe

Die Stichprobe wurde auf der Grundlage des Einwohnermelderegisters der Stadt Leipzig gezogen. Alle im Meldewesen der Stadt Leipzig erfassten Bürgerinnen und Bürger, die zum Stichtag 31.8.2011 zwischen 18 und 65 Jahre alt waren (zwischen dem 1.9.1945 und 31.8.1993 einschließlich Geborene), ihren Hauptwohnsitz in Leipzig hatten² und die deutsche Staatsangehörigkeit besaßen, bildeten die Grundgesamtheit.

Registerstichprobe

Aus dieser Grundgesamtheit wurde eine disproportional geschichtete Zufallsstichprobe gezogen. Als Schichtungskriterien wurden das Geschlecht (Ausprägungen: männlich, weiblich) und das Alter (Lebensalter in Jahren, gruppiert: 18-29 Jahre, 30-41 Jahre, 42-53 Jahre, 54-65 Jahre) gewählt. Aus einer Kombination der Ausprägungen beider Schichtungskriterien folgt, dass acht Schichten gebildet werden, aus denen jeweils eine einfache Zufallsstichprobe (n = 1.000) gezogen wurde. Aus diesen acht einfachen Zufallsstichproben resultierte die Registerstichprobe von insgesamt n = 8.000 Personen (vgl. Tabelle 4).

Tabelle 4: Disproportional geschichtete Zufallsstichprobe

	Geschlecht				Gesamt	
	männlich		weiblich		n	%
Alter, gruppiert	n	%	n	%		
18-29	1.000	12,50	1.000	12,50	2.000	25,00
30-41	1.000	12,50	1.000	12,50	2.000	25,00
42-53	1.000	12,50	1.000	12,50	2.000	25,00
54-65	1.000	12,50	1.000	12,50	2.000	25,00
Gesamt	4.000	50,00	4.000	50,00	8.000	100,00

Die Ziehung einer disproportional geschichteten Zufallsstichprobe erlaubte es, die Versuchsgruppen im 2x2-Between-Subjects Design im Hinblick auf die Merkmale Alter und Geschlecht zu parallelisieren. Das Verfahren erlaubt es außerdem, Subgruppenanalysen in Bezug auf die handlungstheoretischen Überlegungen und deren empirische Bewährung vorzunehmen. Aussagen über die Bevölkerung Leipzigs insgesamt werden im Rahmen des

² Eine Einschränkung auf Personen, die ihren *einzigen* Wohnsitz in Leipzig haben bzw. hatten, war im vorliegenden Zusammenhang nicht möglich.

Projekts erst in zweiter Linie angestrebt. Hierbei ist im Hinblick auf nachfolgende Auswertungen zu beachten, dass bei einer disproportional geschichteten Zufallsstichprobe keine identischen Auswahlchancen bestehen, weshalb Elemente in verschiedenen Schichten unterschiedlich gewichtet werden müssen, um Aussagen über die Grundgesamtheit treffen zu können (vgl. hierzu Gabler et al. 1994; Sudman 1983, S. 110 ff.).

Realisierte Stichprobe

Im Folgenden wird die realisierte Stichprobe beschrieben. Dabei werden in einem ersten Schritt die Ausfallursachen und die Ausschöpfungsquote berichtet, in einem zweiten Schritt wird die Zusammensetzung der Stichprobe entlang verschiedener soziodemographischer Merkmale beschrieben und mit einer anderen, zeitgleich durchgeführten Bevölkerungsumfrage in Leipzig verglichen. Die Ausfallursachen wurden entlang der Standard Definitions der American Association for Public Opinion Research (AAPOR 2011, S. 25 ff.) ausgewertet und sind in Tabelle 5 differenziert dargestellt.

Tabelle 5: Ausschöpfung und Ausfallgründe

	Absolute Häufigkeiten	Relative Häufigkeiten
Bruttostichprobe (Registerstichprobe)	8.000	100,00 %
<i>Stichprobenneutrale Ausfälle</i>		
ungültige Adressen	114	1,43 %
Bereinigte Bruttostichprobe	7.886	100,00 %
<i>Systematische Ausfälle</i>		
Nicht-Teilnahme	5.397	68,44 %
Explizite Verweigerung	36	0,46 %
Implizite Verweigerung	14	0,18 %
Nicht-Befragbarkeit	48	0,61 %
Nicht Teil der Grundgesamtheit	4	0,05 %
Unvollständige Beantwortung	4	0,05 %
Nettostichprobe	2.383	30,22 %

Wie aus Tabelle 5 hervorgeht, reduziert sich die Bruttostichprobe (Registerstichprobe) um 1,43 % auf n = 7886 Untersuchungseinheiten aufgrund stichprobenneutraler Ausfälle. Der überwiegende Teil der systematischen Ausfälle entfällt mit 68,44 % auf Nicht-Teilnahme; wenige der ausgewählten Personen – nämlich insgesamt nur 1,35 % – haben ihre Teilnahme

an der Umfrage persönlich abgesagt (explizite Verweigerung), durch Rücksendung eines leeren Fragebogens ihre Teilnahme implizit verweigert, stellvertretend für eine nicht befragbare Person abgesagt, teilgenommen ohne Element der Grundgesamtheit zu sein oder mit einer hohen Nonresponse-Quote (Item Nonresponse ≥ 50 %) einen unvollständig bearbeiteten Fragebogen zurückgeschickt. Insgesamt führt dies zu einer Anzahl von $n = 2.383$ auswertbaren Fragebögen. Die Ausschöpfungsquote als Quotient aus Nettostichprobe und bereinigter Bruttostichprobe beträgt entsprechend 30,22 %.

Tabelle 6: Rücklauf vor oder nach dem Erinnerungsschreiben

<i>Realisierte Stichprobe</i>	Absolute Häufigkeiten	Relative Häufigkeiten
vor Erinnerungsschreiben	1.897	79,61
nach Erinnerungsschreiben	486	20,39
Gesamt	2.383	100,00

Aus Tabelle 6 geht hervor, dass die realisierte Stichprobe zu einem überwiegenden Teil aus Probanden besteht, die ihren Fragebogen bereits vor dem Erinnerungsschreiben ausgefüllt und zurückgeschickt haben. Durch den Versand des Erinnerungsschreibens konnte die Größe der realisierten Stichprobe um etwa 20 % gesteigert werden.

Tabelle 7: Selektivität der Stichprobe

Alter, gruppiert	Registerstichprobe		Realisierte Stichprobe		Amtliche Statistik*
	n	%	n	%	%
18-29	2.000	25,00	466	19,64	27,41
30-41	2.000	25,00	543	22,88	25,09
42-53	2.000	25,00	587	24,74	26,28
54-65	2.000	25,00	777	32,74	21,22
Gesamt	8.000	100,00	2.373	100,00	100,00
Geschlecht					
männlich	4.000	50,00	1.031	43,37	50,28
weiblich	4.000	50,00	1.346	56,63	49,72
Gesamt	8.000	100,00	2.377	100,00	100,00

* Quelle: Stadt Leipzig (2012)

Die realisierte Stichprobe wurde im Hinblick auf die Merkmale Alter und Geschlecht der Befragten untersucht und mit der Bruttostichprobe und der amtlichen Statistik verglichen. Wie aus Tabelle 7 hervorgeht, unterscheiden sich die Verteilungen der Merkmale Alter und Geschlecht: Die realisierte Stichprobe besteht zu einem geringeren Anteil aus weiblichen Befragten im Vergleich zur Bruttostichprobe und zur amtlichen Statistik. Die Gruppe der 18- bis 29-jährigen Befragten ist in der realisierten Stichprobe im Vergleich zur Bruttostichprobe

und zur amtlichen Statistik unterrepräsentiert; demgegenüber ist die Gruppe der 54- bis 65-jährigen Befragten in der realisierten Stichprobe im Vergleich zur Bruttostichprobe und zur amtlichen Statistik überrepräsentiert.

Um über den Vergleich der Verteilungen der Merkmale Alter und Geschlecht hinaus beurteilen zu können, ob und inwiefern es sich bei der realisierten Stichprobe um eine außergewöhnliche Auswahl von Befragten handelt, wurde die realisierte Stichprobe des Projekts "Zusammenleben in der Stadt" mit der Stichprobe der Bürgerumfrage Leipzig aus dem Jahre 2011 und mit der amtlichen Statistik verglichen. Auch dabei handelt es sich um eine Bevölkerungsumfrage, deren Grundgesamtheit alle zum Stichtag 31. August 2011 mit Hauptwohnsitz in der Stadt Leipzig gemeldeten deutschen und ausländischen Einwohnerinnen *und* Einwohner im Alter von 18 bis 85 Jahren umfasst. Aus den 432.439 der Stadt Leipzig zur Verfügung stehenden Datensätzen wurde eine einfache Zufallsstichprobe von 16.000 Personen gezogen. Die Studie wurde als postalische Befragung durchgeführt. Die Leipziger Bürgerumfrage startete am 6. Oktober 2011 wurde durch eine Erinnerungsaktion am 28. Oktober 2011 ergänzt und endete am 23. Januar 2012. Die bereinigte Bruttostichprobe umfasste 15.274 Personen, von denen 8.731 einen auswertbaren Fragebogen zurücksendeten (Nettostichprobe), wodurch eine Ausschöpfungsquote von 57,2 % erreicht wurde (ausführlichere Informationen über die Bürgerumfrage Leipzig können der Projektdokumentation der Stadt Leipzig entnommen werden). Die hier einbezogenen Daten waren verfügbar, weil es möglich war, zum einen auf das online zugängliche Leipzig-Informationssystem (LIS) und zum anderen auf Sonderauswertungen durch das Amt für Statistik und Wahlen der Stadt Leipzig zurückzugreifen.³

Tabelle 8: Nettoeinkommen nach Haushaltsgröße (Median)

	Realisierte Stichprobe	Bürgerumfrage 2011 Leipzig*
1 Person	1.100	1.061
2 Personen	2.100	2.111
3 Personen	2.800	2.460
4 und mehr Personen	3.000	2.899
Gesamt	2.000	1.976

* Quelle: Leipzig-Informationssystem (LIS), Bürgerumfrage Leipzig 2011, Sonderauswertung durch das Amt für Statistik und Wahlen der Stadt Leipzig

³ An dieser Stelle möchte ich mich für die Kooperationsbereitschaft und die Unterstützung für das Projekt "Zusammenleben in der Stadt", die ich durch das Amt für Statistik und Wahlen der Stadt Leipzig, insbesondere durch Maria Gelfert, Martin Steinert und Falk Abel, erfahren habe, sehr herzlich bedanken.

Ein Vergleich beider Stichproben im Hinblick auf einen zentralen Aspekt der sozioökonomischen Situation – das Nettoeinkommen des Haushalts, in dem die Befragten leben, aufgeschlüsselt nach Haushaltsgröße – zeigt, dass sich die im Projekt "Zusammenleben in der Stadt" und in der Bürgerumfrage Leipzig aus dem Jahre 2011 nicht wesentlich voneinander unterscheiden (vgl. Tabelle 8).

*Tabelle 9: Vergleichende Beschreibung der realisierten Stichprobe im Projekt "Zusammenleben in der Stadt" **

<i>Geschlecht</i>	männlich		weiblich		Gesamt	
	n	p	n	p	n	p
ZidS (n = 2.383)	1.031	43,37	1.346	56,63	2.377	100,00
Stadt Leipzig BU 2011	1.204	45,5	1.444	54,5	2.648	100,00
Stadt Leipzig JB 2012	162.039	50,28	160.238	49,72	322.277	100,00

<i>Alter</i>	n		p		n		p	
	n	p	n	p	n	p	n	p
ZidS (n = 2383)								
18-29	186	18,13	279	20,73	465	19,6		
30-41	202	19,69	341	25,33	543	22,89		
42-53	256	24,95	331	24,59	587	24,75		
54-65	382	37,23	395	29,35	777	32,76		
Gesamt	1.026	100,00	1.346	100,00	2.372	100,00		
Stadt Leipzig BU 2011								
18-29	236	19,6	318	22,02	554	20,92		
30-41	301	25,0	310	21,47	611	23,07		
42-53	367	30,48	398	27,56	765	28,89		
54-65	300	24,92	418	28,95	718	27,12		
Gesamt	1.204	100,00	1.444	100,00	2.648	100,00		
Stadt Leipzig JB 2012								
18-29	42.443	26,19	45.903	28,65	88.346	27,41		
30-41	42.995	26,54	37.866	23,63	80.861	25,09		
42-53	43.934	27,11	40.747	25,43	84.681	26,28		
54-65	32.667	20,16	35.722	22,29	68.389	21,22		
Gesamt	162.039	100,00	160.238	100,00	322.277	100,00		

(Fortsetzung Tabelle 9)

<i>Familienstand</i>	männlich		weiblich		Gesamt	
	n	p	n	p	n	p
ZidS (n=2383)						
ledig	351	34,41	439	32,93	790	33,57
verheiratet	561	55,00	711	53,34	1.272	54,06
verheiratet, getrennt lebend	14	1,37	26	1,95	40	1,7
verwitwet	10	0,98	31	2,33	41	1,74
geschieden	84	8,24	126	9,45	210	8,92
Gesamt	1.020	100,00	1.333	100,00	2.353	100
Stadt Leipzig BU 2011						
ledig	485	41,3	465	32,7	953	36,6
verheiratet	554	47,1	727	51,1	1.285	49,3
verheiratet, getrennt lebend	24	2,0	40	2,8	64	2,4
verwitwet	16	1,4	41	2,9	57	2,2
geschieden	97	8,2	150	10,5	247	9,5
Gesamt	1.176	100,00	1.423	100,00	2.606	100,00
Stadt Leipzig JB 2012						
ledig	99.058	56,53	82.938	48,88	181.996	52,76
Verheiratet und verheiratet getrennt lebend	59.284	33,83	64.729	38,14	124.013	35,96
verwitwet	1.099	0,62	4.264	2,51	5.363	1,55
geschieden	15.799	9,02	17.767	10,47	33.566	9,73
Gesamt	175.240	100,00	169.698	100,00	344.938	100,00

(Fortsetzung Tabelle 9)

<i>Schulische Bildung</i>	männlich		weiblich		Gesamt	
	n	p	n	p	n	p
ZidS (n = 2.383)						
Kein Abschluss/noch Schüler	8	0,78	7	0,53	15	0,64
Volks-/Hauptschule	117	11,39	81	6,08	198	8,39
Realschule/Mittlere Reife	428	41,67	559	41,97	987	41,84
Fachabitur	86	8,37	148	11,11	235	9,92
Abitur	388	37,78	537	40,32	927	39,21
Gesamt	1.027	100,00	1.332	100,00	2.363	100,00
Stadt Leipzig BU 2011						
Kein Abschluss/noch Schüler	7	0,62	5	0,36	12	0,47
Volks-/Hauptschule	143	12,61	116	8,49	259	10,36
Realschule/Mittlere Reife	526	46,38	682	49,89	1.208	48,3
Fachabitur	79	6,97	95	6,95	174	6,96
Abitur	379	33,42	469	34,31	848	33,91
Gesamt	1.134	100,00	1.367	100,00	2.501	100,00
<i>Berufliche Bildung</i>						
	n	p	n	p	n	p
ZidS (n = 2.383)						
keine	67	6,7	95	7,25	162	7,01
Lehre/Ausbildung	23	2,3	34	2,60	57	2,47
Fachschule DDR	49	4,9	32	2,44	81	3,51
Meister/Techniker	62	6,2	97	7,41	159	6,88
FH	538	53,8	743	56,71	1.281	55,45
Uni	261	26,1	309	23,59	570	24,68
Gesamt	1.000	100,00	1310	100,00	2310	100,00
Stadt Leipzig BU 2011						
keine	82	7,39	79	5,91	161	6,58
Lehre/Ausbildung	482	43,46	599	44,84	1.081	44,21
Fachschule DDR	124	11,19	68	5,09	192	7,85
Meister/Techniker	87	7,84	211	15,79	298	12,2
FH	86	7,76	102	7,63	188	7,69
Uni	248	22,36	277	20,74	525	21,47
Gesamt	1.109	100,00	1.336	100,00	2.445	100,00

(Fortsetzung Tabelle 9)

<i>Berufliche Position</i>	männlich		weiblich		Gesamt	
	n	p	n	p	n	p
ZidS (n = 2.383)						
Selbständiger	114	12,62	91	7,83	205	9,93
Mithelfender Angehöriger	0	0	4	0,35	4	0,19
leitender Angest./Beamter	25	2,77	13	1,12	38	1,84
Mittlerer Angest./Beamter	350	38,77	723	62,22	1.073	51,96
Einfacher Angest./Beamter	42	4,65	97	8,35	139	6,73
Facharbeiter	268	29,68	88	7,57	356	17,24
Ungelernter Arbeiter	71	7,86	88	7,57	159	7,7
Azubi	19	2,1	31	2,67	50	2,42
anderes	14	1,55	27	2,32	41	1,99
Gesamt	903	100,00	1.162	100,00	2.065	100,00

Stadt Leipzig BU 2011

Selbständiger	151	14,62	100	8,33	251	11,24
Mithelfender Angehöriger	6	0,58	17	1,42	23	1,03
leitender Angest./Beamter	101	9,78	86	7,16	187	8,37
Mittlerer Angest./Beamter	189	18,3	252	20,98	441	19,74
Einfacher Angest./Beamter	239	23,14	464	38,63	703	31,47
Facharbeiter	189	18,29	91	7,58	280	12,53
Ungelernter Arbeiter	74	7,16	80	6,66	154	6,89
Azubi	55	5,32	69	5,74	124	5,55
anderes	29	2,81	42	3,5	71	3,18
Gesamt	1.033	100,00	1.201	100,00	2.234	100,00

<i>Lebenszufriedenheit</i>	männlich		weiblich		Gesamt	
	Quartilwerte		Quartilwerte		Quartilwerte	

ZidS (n = 2.383; min = 0, max = 10)

Q25	5	5	5
Q50	7	7	7
Q75	8	8	8

Stadt Leipzig BU (min = 1, max = 5)

Q25	3	3	3
Q50	4	4	4
Q75	4	4	4

(Fortsetzung Tabelle 9)

Religionszugehörigkeit ⁺	Gesamt	
	n	p
ZidS (n = 2.383)		
evangelisch	305	12,91
römisch-katholisch	87	3,68
verschiedene	64	2,7
ohne	1.907	80,7
Gesamt	2.363	100,00
Stadt Leipzig JB 2012		
evangelisch	63.119	11,90
römisch-katholisch	22.195	4,20
verschiedene oder ohne	446.180	83,90
Gesamt	531.809	100,00

* Quellen: Stadt Leipzig (2012), Leipzig-Informationssystem (LIS), Bürgerumfrage Leipzig 2011, Sonderauswertung durch das Amt für Statistik und Wahlen der Stadt Leipzig

+ Angaben im Statistischen Jahrbuch nicht nach Geschlechtern getrennt ausgewiesen

Weitere Vergleiche der realisierten Stichprobe im Projekt "Zusammenleben in der Stadt" (ZidS) mit der Bürgerumfrage Leipzig aus dem Jahre 2011 (Stadt Leipzig BU 2011) und der amtlichen Statistik (Stadt Leipzig JB 2012) führen zu vertieften Einsichten (vgl. Tabelle 9).

Betrachtet man zunächst die Merkmale Alter und Geschlecht, so zeigt sich, dass sich die jeweils in den Projekten "Zusammenleben in der Stadt" und in der Bürgerumfrage Leipzig aus dem Jahre 2011 in ähnlicher Weise von den Daten der amtlichen Statistik – der hier die Informationen für die deutsche Bevölkerung im Alter von 18 bis 65 Jahren zugrunde liegen – unterscheiden. Sowohl weibliche Befragte als auch ältere Befragte sind in der amtlichen Statistik zu geringeren Anteilen vertreten als in den realisierten Stichproben beider Bevölkerungsumfragen.

Für das Merkmal Familienstand war es nicht möglich, die Daten für die deutsche und ausländische Bevölkerung zu trennen. Dem Statistischen Jahrbuch 2012 ist zu entnehmen, dass der Ausländeranteil im Jahre 2011 insgesamt 6 % und bei den Frauen 5,2 % bzw. bei den Männern 6,9 % betrug. In beiden realisierten Stichproben sind zu geringeren Anteilen ledige Befragte und zu höheren Anteilen verheiratete Befragte vertreten.

Hinsichtlich des Merkmals schulische Bildung waren keine Informationen im Leipzig-Informationssystem (LIS) bzw. im Statistischen Jahrbuch 2012 verfügbar. Eine Auswertung dieses Merkmals war für die Bürgerumfrage Leipzig aus dem Jahre 2011 zwar möglich, dabei konnte allerdings keine Differenzierung der Kategorien "noch Schüler" und "kein

Abschluss" vorgenommen werden. In der realisierten Stichprobe des Projekts "Zusammenleben in der Stadt" sind im Vergleich zu der in der Bürgerumfrage Leipzig getroffenen Auswahl von Befragten zu einem geringeren Anteil Probanden vertreten, die mit dem Realschulabschluss einen mittleren Bildungsabschluss aufweisen; außerdem ist im Projekt "Zusammenleben in der Stadt" ein geringfügig höherer Anteil von Befragten vertreten, die mit dem Abitur eine hohe schulische Bildung erlangt haben.

Auch für das Merkmal berufliche Bildung konnten dem Leipzig-Informationssystem (LIS) bzw. dem Statistischen Jahrbuch 2012 keine Informationen entnommen werden. Im Hinblick auf den Vergleich zwischen der Umfrage "Zusammenleben in der Stadt" und der Bürgerumfrage Leipzig aus dem Jahre 2011 ergab sich das Problem, dass die jeweils verwendeten Antwortkategorien zunächst aneinander angepasst werden mussten. Dabei konnte für das Merkmal berufliche Bildung herausgearbeitet werden, dass in der Umfrage "Zusammenleben in der Stadt" ein höherer Anteil von Befragten vertreten war, der mit einem Fachhochschulabschluss ein höheres Niveau der beruflichen Bildung erlangt hatte, während in der Bürgerumfrage Leipzig aus dem Jahre 2011 mehr Probanden angegeben hatten, mit einer Ausbildung bzw. einer Lehre über ein mittleres berufliches Bildungsniveau zu verfügen. Möglicherweise resultiert dieser Unterschied allerdings daraus, dass die Befragten in beiden Studien die Kategorien "Fachschule", "Berufsfachschule" und "Fachhochschule" in unzutreffender Weise verwendet haben.

Ähnlich ist die Situation hinsichtlich des Merkmals berufliche Position. Auch dieses Merkmal ist in der amtlichen Statistik nicht vertreten, und es wurde in der Bürgerumfrage Leipzig aus dem Jahre 2011 anders erfasst als im Projekt "Zusammenleben in der Stadt". Zwar wurde gemeinsam mit dem Amt für Statistik und Wahlen der Versuch unternommen, die jeweils verwendeten Kategorien vergleichbar zu machen, die Ergebnisse müssen jedoch mit Vorsicht betrachtet werden. Es zeigt sich, dass die realisierte Stichprobe im Projekt "Zusammenleben in der Stadt" einen relativ hohen Anteil von Befragten umfasst, die angegeben haben, als mittlere Angestellte oder Beamte tätig zu sein.

Das Merkmal Lebenszufriedenheit wurde im Projekt "Zusammenleben in der Stadt" und in der Bürgerumfrage Leipzig aus dem Jahre 2011 auf jeweils unterschiedlichen Skalen erfasst: Während die Lebenszufriedenheit im Projekt ZidS auf einer 11-stufigen Skala, die von 0 = sehr unzufrieden bis 10 = sehr zufrieden reichte, erfasst wurde, wurde in der BU 2011 eine fünfstufige Skala verwendet, die von 1 = sehr unzufrieden bis 5 = sehr zufrieden reichte. Ein Vergleich der Quartile deutet an, dass die Befragten in beiden realisierten Stichproben das Ausmaß ihrer Lebenszufriedenheit relativ ähnlich beurteilen.

Für das Merkmal Religionszugehörigkeit konnte lediglich ein Vergleich mit der amtlichen Statistik vorgenommen werden, da es in der Bürgerumfrage Leipzig aus dem Jahre 2011 nicht erhoben wurde. Auch dieser Vergleich hinkt jedoch, weil die Angaben im

Statistischen Jahrbuch 2012 sich auf die Bevölkerung insgesamt – also alle Altersgruppen und einschließlich der ausländischen Bevölkerung – beziehen. Dennoch scheint die Verteilung des Merkmals Religionszugehörigkeit in der realisierten Umfrage im Projekt "Zusammenleben in der Stadt" nicht untypisch zu sein: Der weitaus überwiegende Teil aller Befragten ist konfessionslos, ein Anteil von knapp 18 % gehört einer christlichen Kirche an.

Betrachtet man die Beschreibung der realisierten Stichprobe im Projekt "Zusammenleben in der Stadt" zusammenfassend, so zeigt sich, dass es sich dabei um eine Auswahl von Personen handelt, in der weibliche Personen, über 53-jährige Personen leicht und verheiratete Personen deutlich überrepräsentiert sind. Darüber hinaus scheint es sich – auch im Vergleich zu anderen Umfragen – um eine Auswahl von Personen zu handeln, deren Lebensumstände gemessen an der schulischen und beruflichen Bildung und der beruflichen Position gut sind und die ihre Lebenszufriedenheit zu einem überwiegenden Teil als hoch bewerten.

Literatur

- AAPOR (American Association for Public Opinion Research) (2011). *Standard Definitions. Final Dispositions of Case Codes and Outcome Rates for Surveys*.
http://www.aapor.org/For_Researchers/5850.htm#.U47qY3aTJKk. Zugegriffen: 4.6.2014.
- Bierhoff, H.-W. (2002). *Prosocial Behavior*. London: Psychology Press .
- Bierhoff, H.-W. (2010). *Psychologie prosozialen Verhaltens*. Stuttgart: Kohlhammer
- Coleman, J. S. (1991). *Grundlagen der Sozialtheorie. Band 1: Handlungen und Handlungssysteme*. München: Oldenbourg.
- Crowne, D. P., & Marlowe, D. (1960). A New Scale of Social Desirability Independent of Psychopathology. *Journal of Consulting Psychology*, 24, 349-354.
- Dillman, D. A. (1978). *Mail and Telephone Surveys. The Total Design Method*. New York: Wiley.
- Dillman, D. A., Smyth, J. D., & Christian, L. M. (2009). *Internet, Mail, and Mixed-Mode Surveys: The Tailored Design Method* (3rd ed.). Hoboken, NJ: Wiley.
- Eifler, S. (2008). Die situationsbezogene Analyse kriminellen Handelns mit dem Modell der Frame-Selektion. In: J. Greve, A. Schnabel, & R. Schützeichel (Hrsg.), *Das Mikro-Makro-Modell soziologischer Erklärungen. Zur Ontologie, Methodologie und Metatheorie eines Forschungsprogramms* (S. 164-192). Wiesbaden: VS-Verlag.
- Eifler, S. (2009). *Kriminalität im Alltag*. Wiesbaden: VS-Verlag.
- Eifler, S., & Petzold, K. (2014). Der Einfluss der Ausführlichkeit von Vignetten auf die Erfassung prosozialer Einstellungen. *Soziale Welt*, 65, 247-270.
- Esser, H. (1993). *Soziologie. Allgemeine Grundlagen*. Frankfurt a. M.: Campus.
- Esser, H. (1999). *Soziologie. Spezielle Grundlagen. Band 1: Situationslogik und Handeln*. Frankfurt a. M.: Campus.
- Gabler, S., Hoffmeyer, J. H. P., & Krebs, D. (Hrsg.) (1994). *Gewichtung in der Umfragepraxis*. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Kroneberg, C. (2005). Die Definition der Situation und die variable Rationalität der Akteure. Ein allgemeines Modell des Handelns. *Zeitschrift für Soziologie*, 34, 344-363.
- Kroneberg, C. (2007). Wertrationalität und das Modell der Frame-Selektion. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 59, 215-239.
- Rossi, P. H. (1979). Vignette Analysis. Uncovering the Normative Structure of Complex Judgments. In: R. K. Merton, J. S. Coleman, & P. H. Rossi (Hrsg.), *Qualitative and Quantitative Social Research. Papers in honour of Paul F. Lazarsfeld* (S. 176-186). New York: Free Press.
- Stadt Leipzig (2012). Statistisches Jahrbuch 2012.
<http://statistik.leipzig.de/statpubl/index.aspx?cat=1&rub=1>. Zugegriffen: 4.6.2014.

- Stöber, J. (1999). Die Soziale-Erwünschtheits-Skala-17 (SES-17): Entwicklung und erste Befunde zu Reliabilität und Validität. *Diagnostica*, 45, 173–177.
- Sudman, S. (1983). *Applied Sampling* (4th print). New York, NY: Academic Press.

Anhang

Tabelle A-1: Korrelationsmatrix

Items	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17
1	1.0000																
2	0.1135	1.0000															
3	0.1108	0.1956	1.0000														
4	0.1596	0.0924	0.1660	1.0000													
5	0.0198	0.1697	0.1604	0.0607	1.0000												
6	0.1354	0.1266	0.1533	0.1230	0.1029	1.0000											
7	0.1729	0.0895	0.1123	0.1760	0.0696	0.1551	1.0000										
8	0.1011	0.1862	0.1728	0.0821	0.1585	0.1938	0.1120	1.0000									
9	0.0417	0.1510	0.0950	0.0564	0.1236	0.0865	0.1088	0.1769	1.0000								
10	0.1109	0.1798	0.1477	0.1250	0.1428	0.0999	0.1197	0.1658	0.2376	1.0000							
11	0.0917	0.0897	0.0296	0.0861	0.0641	0.1624	0.1434	0.1246	0.0739	0.0910	1.0000						
12	0.0467	0.0968	0.1013	0.0990	0.0932	0.0526	0.0975	0.0789	0.1036	0.0892	-0.005	1.0000					
13	0.0931	0.1538	0.1703	0.1355	0.2016	0.2656	0.1689	0.2540	0.2111	0.1748	0.1556	0.1189	1.0000				
14	0.1078	0.2164	0.1265	0.1318	0.1537	0.2872	0.1451	0.2626	0.1064	0.1537	0.2024	0.0574	0.3635	1.0000			
15	0.1338	0.0893	0.1060	0.2170	0.0337	0.1273	0.1870	0.0687	0.1376	0.1688	0.1327	0.0463	0.1003	0.1375	1.0000		
16	0.1184	0.0861	0.0579	0.0825	0.0537	0.0598	0.0930	0.0927	0.0903	0.0862	0.1050	0.0575	0.1407	0.1571	0.1192	1.0000	
17	0.1351	0.0876	0.1261	0.1189	0.0649	0.1392	0.2232	0.1002	0.1825	0.1424	0.1137	0.0681	0.1147	0.1287	0.1683	0.0904	1.0000

Tabelle A-2: Anti-Image Kovarianzmatrix

Items	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17
1	1.0000																
2	-0.0550	1.0000															
3	-0.0399	-0.1166	1.0000														
4	-0.0888	-0.0101	-0.0982	1.0000													
5	0.0357	-0.0909	-0.0895	-0.0023	1.0000												
6	-0.0628	-0.0181	-0.0659	-0.0283	-0.0132	1.0000											
7	-0.0966	-0.0018	-0.0212	-0.0855	-0.0072	-0.0501	1.0000										
8	-0.0336	-0.0738	-0.0809	0.0049	-0.0606	-0.0734	-0.0169	1.0000									
9	0.0315	-0.0689	0.0034	0.0263	-0.0414	0.0092	-0.0180	-0.0887	1.0000								
10	-0.0438	-0.0835	-0.0529	-0.0417	-0.0642	0.0090	-0.0189	-0.0574	-0.1570	1.0000							
11	-0.0265	-0.0218	0.0462	-0.0175	-0.0122	-0.0746	-0.0696	-0.0418	-0.0051	-0.0181	1.0000						
12	-0.0043	-0.0450	-0.0431	-0.0583	-0.0459	0.0008	-0.0527	-0.0182	-0.0510	-0.0274	0.0450	1.0000					
13	0.0008	0.0012	-0.0582	-0.0398	-0.1020	-0.1320	-0.0617	-0.1008	-0.1220	-0.0448	-0.0470	-0.0570	1.0000				
14	-0.0062	-0.1164	0.0077	-0.0322	-0.0429	-0.1578	-0.0197	-0.1286	0.0337	-0.0325	-0.1009	0.0147	-0.2330	1.0000			
15	-0.0491	-0.0090	-0.0290	-0.1491	0.0262	-0.0420	-0.0933	0.0244	-0.0712	-0.0891	-0.0650	0.0057	0.0187	-0.0430	1.0000		
16	-0.0739	-0.0213	0.0012	-0.0184	-0.0038	0.0297	-0.0193	-0.0184	-0.0313	-0.0136	-0.0500	-0.0260	-0.0586	-0.0801	-0.0615	1.0000	
17	-0.0615	0.0010	-0.0553	-0.0275	-0.0039	-0.0531	-0.1449	-0.0054	-0.1198	-0.0470	-0.0432	-0.0176	0.0101	-0.0300	-0.0757	-0.0280	1.0000

Bisher erschienene Eichstätter Beiträge zur Soziologie

Nr. 1: Knut Petzold, Thomas Brunner & Carlos Watzka: Determinanten der Zustimmung zur Frauenquote. Ergebnisse einer Bevölkerungsumfrage (12/2013)

Nr. 2: Joost von Loon & Laura Unsöld: The Work and the Net: a Critical Reflection on Facebook-Research Methods and Optical Mediation (2/2014)

Nr. 3: Stefanie Eifler: Projekt „Zusammenleben in der Stadt“ - Methodendokumentation (5/2014)